

1 Hinführung und Forschungsüberblick

Neben den immer häufiger durch Schule, Kanzel, Presse und Rundfunk aus der Schriftsprache in die Mundart eindringenden Wörtern, setzt auch die in den Städten gesprochene sogenannte Umgangssprache – dieses gefährliche Mittelding zwischen Hochsprache und Dialekt – unserer Mundart heftig zu (BRAUN 1986: 20)

Genau dieses „gefährliche Mittelding“, das BRAUN (1986) zwar nennt, aber nicht näher beschreibt, ist Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchung. Den Bereich zwischen Dialekt und Standardsprache zu untersuchen, ist eine der Hauptaufgaben der Regionalsprachenforschung, an deren Methoden diese Arbeit ausgerichtet ist. Gefährlich, wie BRAUN ihn nennt, ist der Zwischenbereich auf der vertikalen Achse zwischen den beiden Extrempolen Dialekt und Standardsprache wohl nicht, untersucht wurde er aber bislang kaum und meist nur punktuell. In dieser Arbeit wird dieses Desiderat für den bairischen Sprachraum innerhalb der Bundesrepublik Deutschland bearbeitet, indem mit den Methoden der modernen Regionalsprachenforschung die regionalsprachlichen Spektren im nord- und mittelbairischen Sprachraum herausgearbeitet werden. Zu diesem Zweck werden D-Wert-Messungen, Variablen- und Clusteranalysen durchgeführt. Durch die Methodenkombination ist es möglich, die vertikalen Spektren im Raum eindeutig zu beschreiben. Auch die Einschätzung des eigenen Sprachverhaltens der untersuchten Informanten wird beleuchtet. Sie bietet eine Perspektivierung der Daten auf Basis subjektsprachlicher Ergebnisse. Hauptziel der Arbeit ist also die Ermittlung und Modellierung der regionalsprachlichen Spektren im nord- und mittelbairischen Sprachraum sowie im zwischen diesen Räumen liegenden Übergangsbereich. Eine Modellierung der Spektren bringt Aufschluss darüber, welche sprachdynamischen Prozesse in diesem Raum vorherrschen und ob sich Unterschiede zwischen den Kernräumen zeigen. Durch die Betrachtung unterschiedlicher Generationen wird auch die zeitliche Dimension in den Blick genommen. Darüber hinaus können Hypothesen gebildet werden, wie sich die vertikalen Spektren im bairischen Sprachraum in Zukunft entwickeln werden. Nicht zuletzt lassen sich die Ergebnisse dieser Arbeit mit den Ergebnissen ähnlicher Arbeiten zu anderen Sprachräumen in

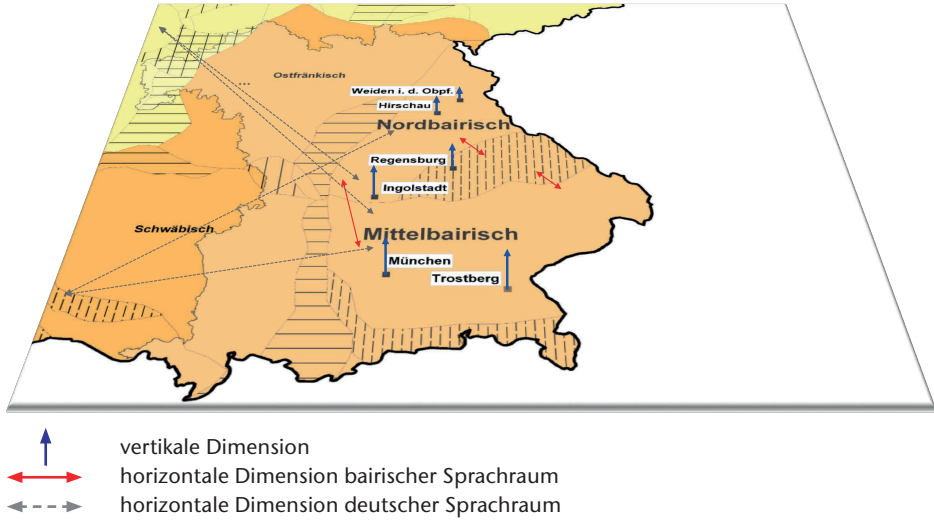


Abb. 1-1 Schematische Darstellung der in der Arbeit untersuchten Dimensionen. Die Zeitachse ist nicht mit aufgeführt.

Beziehung setzen, sodass sich ein großflächigeres Bild über die deutsche Sprachlandschaft ergibt. In Abbildung 1-1 sind die in der Arbeit untersuchten Dimensionen schematisch dargestellt.

Die Basisdialekte im bairischen Sprachraum sind flächendeckend sehr gut untersucht. Zum einen, weil auf sehr frühe Beschreibungen (vgl. SCHMELLER 1821) zurückgegriffen werden kann, zum anderen, weil der „Bayerische Sprachatlas“ ein Großprojekt ist, das im bundesdeutschen Sprachraum in seinem Umfang einzigartig ist. Auch Bairisch in Österreich wurde und wird in zahlreichen Atlasprojekten und jüngst im Projekt „Deutsch in Österreich (DiÖ)“ beschrieben. Die genannten und zahlreiche weitere Untersuchungen zu den bairischen Basisdialekten bieten eine optimale Datenbasis, da sich sowohl erwartbare dialektale Merkmale für den Raum leicht bestimmen lassen,¹ als auch diatopische und diachrone Veränderungen gut herausgearbeitet werden können.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird der immense Datenschatz, auf den zurückgegriffen werden kann, kurz präsentiert. Der zweite Teil eröffnet den notwendigen theoretischen Rahmen für den empirischen Teil der Arbeit, indem die moderne Regionalsprachenforschung und die Sprachdynamiktheorie umrissen werden. Hierauf folgt im dritten Kapitel eine möglichst genaue dialektgeographische Einordnung des bundesdeutschen bairischen Sprachraums. Auch das unterschiedliche Prestige des Nord- und Mittelbairischen wird an dieser Stelle diskutiert. Im vierten Teil werden sowohl die

¹ Dies ist essentiell für die Variablenanalyse, vgl. Abschnitt 4.3.2.

Fragestellung der Arbeit als auch die Datengrundlage präsentiert. Darüber hinaus werden die Analysemethoden D-Wert-Messung, Variablenanalyse und Clusteranalyse sowie die in der Variablenanalyse untersuchten Phänomene beschrieben. Es handelt sich hierbei vor allem um phonetisch-phonologische Variablen. Es wird außerdem auf eine mögliche Typisierung der in den Sprachproben enthaltenen Varianten nach KEHREIN (2012a, 2015) eingegangen. Den Hauptteil der Arbeit bildet das fünfte Kapitel, das ortsweise die Analyseergebnisse präsentiert und bespricht. Untersucht werden die Orte Weiden in der Oberpfalz, Hirschau, Regensburg, Ingolstadt, München sowie die Region Trostberg. Vor dem Fazit im siebten und letzten Kapitel führt das sechste Kapitel die Ergebnisse zusammen, die zu den einzelnen Orten erarbeitet wurden. Es liefert somit eine Gesamtschau der regionalsprachlichen Spektren im bundesdeutschen bairischen Sprachraum.

1.1 Die Erforschung der bairischen² Dialekte: Von Schmeller bis „DiÖ“

Die Erforschung der bairischen Dialekte kann, wie bereits erläutert, auf eine lange Tradition zurückblicken. Eine erste umfassende Beschreibung bairischer Dialekte findet sich bei SCHMELLER (1821)³. In seiner Grammatik beschreibt der Autor im ersten Teil die „Eigenheiten der Dialektaussprache“ hinsichtlich der Vokale und der Konsonanten. Er benutzt hier ein eigenes Transkriptionssystem, welches er genau beschreibt (vgl. SCHMELLER 1821: 20–29). Im zweiten Teil widmet sich SCHMELLER den Besonderheiten der bayerischen⁴ Formen. Auf über 100 Seiten stellt er im Anschluss sogenannte Mundart-Proben zusammen. Als früheste bekannte Auseinandersetzung mit den bairischen Dialekten stellt die Grammatik von SCHMELLER eine wichtige Grundlage zum Herausstellen von Sprachwandelprozessen dar, sie kann darüber hinaus zur Beschreibung der in der Arbeit untersuchten linguistischen Variablen herangezogen werden.

Auch GEORG WENKER erhob in seinem „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ die bairischen Dialekte, fokussierte diese aber in seinem großräumigen Atlasprojekt selbstverständlich nicht. Alle in dieser Arbeit betrachteten Orte wurden bereits von WENKER untersucht, sodass die jeweiligen Wenkerbogen und die dazugehörigen Kar-

2 Wichtig für diese Arbeit ist es, zwischen bairisch und bay(e)risch zu unterscheiden: Die Schreibung mit i bezieht sich auf den bairischen Sprachraum, der nicht auf die Bundeslandgrenzen Bayerns beschränkt ist. Bei der Schreibung mit y wird auf das Bundesland Bayern als politische Einheit Bezug genommen. Darüber hinaus wird für Laienbeschreibungen des Dialekts die Schreibung mit y verwendet.

3 Eine der ersten umfassenden Dialektbeschreibungen überhaupt im deutschen Sprachraum.

4 Zu beachten ist hier, dass SCHMELLER die Schreibung mit y verwendet, er untersucht allerdings auch explizit das damalige Königreich Bayern (vgl. SCHMELLER 1821: 7).

ten sowohl einen guten Überblick über die alten Basisdialekte, als auch eine Möglichkeit zum Herausarbeiten von Sprachwandelprozessen bieten.⁵

1956 verfasste KRANZMAYER seine „Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes“, allerdings mit einem Fokus auf Österreich. Dieser Arbeit sind 27 Lautkarten beigelegt, die sich gut mit den Karten von WENKER und den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung vergleichen lassen.

Beim „Bayerischen Sprachatlas (BSA)“ handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt mit sechs geographischen Teilprojekten, die mit der gleichen Methode und weitgehend übereinstimmenden Fragebüchern (jeweils ca. 2500 Fragen) eine hohe Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Teilprojekten gewährleisten.⁶ Ziel des Großprojekts war es, an den „Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS)“, den „Südwestdeutschen Sprachatlas (SSA)“ sowie den „Vorarlberger Sprachatlas (VALTS)“ anzuknüpfen und so den oberdeutschen Dialektraum vollständig zu erfassen (vgl. MUNSKE 2015: 689–690). Laut MUNSKE (2015: 694) steht der BSA in der Tradition der Dialektgeographie WENKERS und HOTZENKÖCHERLES, ist aber bemüht, bekannte Mängel zu überwinden und neue Formen der Auswertung zu ermöglichen. An insgesamt 1613 bayerischen Orten wurden Erhebungen durchgeführt, aus welchen ca. vier Millionen Antworten vorliegen. Die Ergebnisse wurden in mehr als 50 großformatigen Sprachatlasbänden⁷ publiziert (vgl. MUNSKE 2015: 689).

Die für den BSA ab 1984 erhobenen Daten können zum einen für Vergleiche *in real time* mit den in dieser Arbeit untersuchten Daten genutzt werden. Dies bietet sich besonders mit den Daten des BSA an, da es starke Überschneidungen zwischen der Erhebungsmethode und dem Elizitationsmaterial des BSA und der Dialektkompetenerhebung der vorliegenden Arbeit gibt. Die Daten aus dem BSA können aber auch besonders für eine möglichst exakte Variantenbeschreibung für die Variablenanalyse genutzt werden. Abbildung 1-2 zeigt das Bundesland Bayern mit den Bearbeitungsgebieten der Teilprojekte des BSA.

Die Teilprojekte sind:

- Regionalteil I: „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (SBS)“, durchgeführt an der Universität Augsburg
- Regionalteil II: „Sprachatlas von Mittelfranken (SMF)“, durchgeführt an der Universität Erlangen

5 Vorsicht ist bei den Daten von WENKER hinsichtlich der Laienschreibung in den Bogen geboten. Die meisten in dieser Arbeit untersuchten Phänomene lassen sich allerdings auch in den Laienschreibungen klar erkennen, so z. B. die Diphthongierung mittelhochdeutscher Monophthonge, siehe hierzu auch Abschnitt 4.4.

6 Trotz ihrer Gemeinsamkeiten weisen die Teilprojekte durch ihr je eigenes Untersuchungsgebiet und ihre generelle Eigenständigkeit als Projekt je spezifische Eigenschaften auf und sind als autonom zu bezeichnen. Diese Spezifika schlagen sich besonders in der Auswahl und Darstellung der Sprachkarten in den gedruckten Atlasbänden nieder (vgl. MUNSKE 2015: 695).

7 Der BSA ist als Publikationsreihe der einzelnen Kleinraumatlanten zu verstehen.

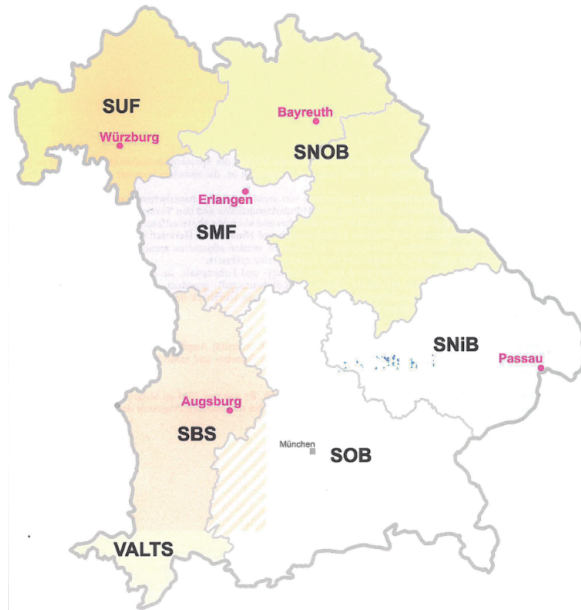


Abb. 1-2 Bearbeitungsgebiete der Teilprojekte des Bayerischen Sprachatlas.

- Regionalteil III: „Sprachatlas von Unterfranken (SUF)“, durchgeführt an der Universität Würzburg
- Regionalteil IV: „Sprachatlas von Nordostbayern (SNOB)“, durchgeführt an der Universität Bayreuth
- Regionalteil V: „Sprachatlas von Niederbayern (SNiB)“, durchgeführt an der Universität Passau
- Regionalteil VI: „Sprachatlas von Oberbayern (SOB)“, durchgeführt an der Universität Passau

Für die vorliegende Arbeit sind besonders das Gebiet des SNOBs und des SOBs von Interesse: Da die hier betrachteten Orte im Untersuchungsgebiet dieser Atlasprojekte liegen, werden diese noch etwas genauer, besonders hinsichtlich ihrer Vergleichbarkeit mit der vorliegenden Untersuchung, beschrieben.⁸

Auf der Homepage des SNOB formuliert HERMANN SCHEURINGER als Ziel dieses Atlasprojekts die „Dokumentation der bodenständigen Basismundart im Untersu-

⁸ Für eine ausführliche Beschreibung des Gesamtprojekts BSA vgl. z. B. MUNSKE (2015). Hier werden auch die sprechenden Sprachatlanten, die als eigenständige Publikationen im Rahmen des BSA zählen, kurz vorgestellt.

chungsgebiet durch Befragung geeigneter Gewährspersonen mittels Fragenkatalog“.⁹ Darüber hinaus sollte das Material digitalisiert, analysiert und visualisiert sowie eine fundierte Forschungsgrundlage für künftige Forschergenerationen geschaffen werden. Der Atlas umfasst 168 Karten zu phonetisch-phonologischen Phänomenen. Hinzu kommen elf außersprachliche Interpretamentkarten. 2004 wurde der erste Band publiziert, weitere Bände liegen (noch) nicht vor.¹⁰

Da in diesem Atlas die Basismundart erhoben wurde und die Orte Weiden, Hirschau und Regensburg nicht nur im Untersuchungsgebiet des SNOB liegen, sondern selbst Erhebungsorte im SNOB waren, eignet sich der Atlas generell zum Vergleich mit den in der vorliegenden Arbeit erhobenen Daten. Allerdings sind im bisher einzigen erschienenen Band¹¹ des SNOB nur Phänomene des Kurzvokalismus kartiert, wohingegen in der vorliegenden Arbeit fast ausschließlich Phänomene des Langvokalismus und der Diphthonge untersucht werden (siehe Abschnitt 4.4). In Einzelfällen kann der Atlas dennoch eine sinnvolle Vergleichsquelle bieten.¹²

LUDWIG M. EICHINGER formuliert in der Einführung zum ersten Band des SOB als Ziel für das Projekt, „durch direkte Erhebung die älteste noch gesprochene Dialektschicht zu erfassen“ (SOB 2011: 1). Insgesamt liegen 252 Karten zu phonetisch-phonologischen, 160 Karten zu morphologischen und 248 Karten zu lexikalischen Phänomenen vor. Auch der SOB bietet also eine gute Vergleichsbasis zu den basisdialektal intendierten Daten dieser Arbeit, da die Untersuchungsorte Ingolstadt, München und Trostberg ebenfalls im Bearbeitungsgebiet des SOB liegen. München wurde im SOB in die zwei Untersuchungspunkte Nord und Süd unterteilt, Ingolstadt und Trostberg selbst wurden nicht untersucht. Der nächstgelegene Untersuchungsort des SOB zu Ingolstadt ist Gaimersheim (ca. 6 km entfernt), zu Trostberg ist es Oberfeldkirchen (ca. 3 km entfernt). Im ersten Band des SOB werden Langvokale und Diphthonge kartiert, was einen besonders guten Vergleich der SOB-Daten mit den Daten aus der vorliegenden Untersuchung ermöglicht. Innerhalb des SOB wurde von KURT REIN et al. ein multidimensionaler Ergänzungsband zur „Sprachregion München (SRM)“ erarbeitet, der die Faktoren Alter, Geschlecht und sprachliche Umgebung am Arbeitsplatz mitberücksichtigt und somit auf verschiedenen Ebenen mit den Daten der vorliegenden Untersuchungen verglichen werden kann.¹³

9 Siehe <<https://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/germanistik-sw-2/projekte/>>; Stand: 22.05.2023.

10 Für eine ausführliche Beschreibung des SNOB siehe SCHMUCK (2014).

11 Die Publikation des SNOB konnte nach dem Tod des Projektleiters Robert Hinderling noch nicht abgeschlossen werden, die Weiterbearbeitung des Materials wurde von Hermann Scheuringer (Regensburg) übernommen.

12 Der Band zum Langvokalismus erschien erst nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit.

13 MUNSKE (2015: 713) weist darauf hin, dass in München grundmundartliche Erhebungen nur noch eingeschränkt möglich seien, stattdessen Dialektabbau, -wandel und -variation eine große Rolle spielen.

Alle Ergebnisse aus den Atlanten des BSA werden in die „Bayerische Dialektdatenbank (BayDat)“ eingespeist. Es handelt sich um ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie dem Bezirk Unterfranken finanziell unterstütztes Projekt. In diesem werden die einzelnen Datenbanken der sechs Atlasprojekte in einer großen Datenbank zusammengeführt. In BayDat werden alle Erhebungsdaten des BSA publiziert, auch diejenigen, die aus verschiedenen Gründen nicht in den publizierten Atlasbänden berücksichtigt wurden. Die Daten werden den Nutzer:innen über die Online-Oberfläche der Datenbank in Form von Beleglisten zur Verfügung gestellt. Die Daten sind nicht durch Lemmatisierung aufbereitet. Dies zu tun, obliegt den Nutzer:innen in ihrer „vertiefenden Beschäftigung mit den Materialien“. Es werden Grundkarten zu Verfügung gestellt, in welche die Belege aus den Beleglisten (z. B. in Form von Signaturen) eingezeichnet werden können.¹⁴ Die Datenbank bietet die Möglichkeit, sehr spezifisch zu suchen, z. B. nach lautlichen Phänomenen. Dies ist wichtig und hilfreich, da z. T. die lautlichen Kontexte, in denen ein Phänomen vorkommt, ebenfalls eine Rolle spielen. Zwischen dem sprachgeographischen Informationssystem des Projekts „Regionalsprache.de (REDE)“ und BayDat ist eine Schnittstelle erstellt worden, sodass sich in REDE Originalformenkarten mit der „Teuthonista“-Lautschrift zu einzelnen, im BSA erhobenen, Phänomenen erstellen lassen.

Die Untersuchung des Bairischen ist noch immer sehr vital, was sich nicht zuletzt in den zahlreichen Beiträgen auf den Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagungen und den aus diesen entstehenden Tagungsbänden zeigt. Nicht nur die dialektale Ebene wird erforscht: Es wird zu sämtlichen sprachlichen Systemebenen gearbeitet, sowohl synchron als auch diachron und auch der bairische Dialekt in den Medien und der Öffentlichkeit wird betrachtet.¹⁵ Es gibt außerdem einige Online-Angebote, mit denen die bairischen Dialekte untersucht werden, wie beispielsweise im Projekt „Verba Alpina“.¹⁶ Gleichzeitig werden Forschungsergebnisse zu den bairischen Dialekten der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, wie etwa mit dem „Sprechenden Sprachatlas von Bayern“.¹⁷ Darüber hinaus treten auch die Sprechenden selbst und die Hörenden weiter in den Fokus der Forschenden. So beschäftigt sich z. B. KLEENE (2015) mit Mental Maps des Bairischen, der Salienz bairischer Dialektmerkmale (2017) sowie dem subjektiven Sprechlagenspektrum bairischer Sprecher (2019). In ihrer Dissertationsschrift (2020) untersuchte sie unter attitudinal-perzeptiven Aspekten horizontale und vertikale Grenzen aus der Hörerperspektive. Besonders die zwei

14 Vgl. <<https://baydat.badw.de/info>>; Stand: 22.05.2023. Zu Aufbau und Funktionsweise der zugrundeliegenden Datenbank vgl. ZIMMERMANN (2007).

15 Einen Einblick in die vielfältigen aktuellen Forschungsinteressen zu den bairischen Dialekten bieten die jüngsten Tagungsbände der BÖDT: HARNISCH (2013), LENZ et al. (2017), KÜRSCHNER et al. (2019).

16 Siehe <<https://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de/>>; Stand: 22.05.2023.

17 Siehe <<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/sprachatlas/>>; Stand: 22.05.2023.

letztgenannten Arbeiten ergänzen die vorliegende Arbeit, da die subjektiven Einschätzungen der Informanten hier eine untergeordnete Rolle spielen.

Das Bairische in Österreich wird in dem Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich (DiÖ)“ in insgesamt neun Teilprojekten untersucht.¹⁸

Das Interesse an der Erforschung des Bairischen ist also nach wie vor groß. Durch neue Methoden können immer mehr Aspekte in die Untersuchungen mit einfließen, sodass sich ein immer besseres Gesamtbild des bairischen Sprachraums ergibt.

1.2 Frühere Beschreibungen der regionalsprachlichen Spektren im Bairischen

Schon SCHMELLER weist 1821 auf die unterschiedlichen Sprechweisen in den Städten und auf dem Land hin, die in einem unterschiedlichen Verhältnis zur Schriftsprache und zum Dialekt stehen (vgl. SCHMELLER 1821: 21). So gibt er an, dass auf dem Land beim „gemeinen Manne“ der alte Dialekt noch gut erhalten sei, in Städten und bei Gebildeten sei es mit der Schriftsprache zu „Verwischungen“ gekommen. Er weist aber darauf hin, dass auch bei der Sprechweise der Gebildeten, die sich an den Buchstaben orientiere, „[...] überall die Hauptfarben des Provincial-Dialektes [sic!] durchscheinen“ (SCHMELLER 1821: 21). In seiner Arbeit markiert er entsprechend teilweise verschiedene Aussprachevarianten nach der allgemeinen ländlichen Aussprache, der Aussprache der Bürgerklasse in den Städten und der Aussprache der Gebildeten. Zwar stützt sich SCHMELLERS Unterscheidung in unterschiedliche Sprechweisen zum einen besonders auf die Zuordnung zu einer bestimmten Klasse und zum anderen auf räumliche Aspekte, doch lässt sich hieraus durchaus eine erste vertikale Abstufung verschiedener Sprechweisen ablesen.

Mit SCHÖNBERGER (1934) liegt eine weitere frühe und relativ ausführliche Beschreibung verschiedener Sprechweisen vor. In dem in der Zeitschrift „Teuthonista“ erschienenen Text geht es SCHÖNBERGER besonders um die Beschreibung der Sprachverhältnisse im Ländereck Tirol-Salzburg-Bayern. Er beschreibt Unterschiede dieser drei Gebiete und versucht so, diese voneinander abzugrenzen. In einem Abschnitt widmet er sich aber auch der Gegenüberstellung der „alten Mundart“ und der „modernen Verkehrssprache“. Es überrascht nicht, dass SCHÖNBERGER erläutert, die alte Mundart sei „in Auflösung begriffen“, da dies bereits von den Junggrammatikern im Laufe des 19. Jahrhunderts für sämtliche deutsche Dialekte postuliert wurde. Interessant ist allerdings, dass er dies als Chance betrachtet, „[...] eine sprachliche Umwälzung größten Stils in allen ihren Erscheinungen studieren zu können“ (SCHÖNBERGER 1934: 83). Als Grund für das Verschwinden der alten Mundart sieht er die

18 Siehe <<https://dioe.at/>>; Stand: 22.05.2023.

kulturelle Überlegenheit der Sprache, die er als „Verkehrssprache“ bezeichnet. Sie werde deshalb übernommen und „[...] mehr und mehr zum Gemeingut der jüngeren Generation bäuerlicher Herkunft“ (SCHÖNBERGER 1934: 83), da sie als vorbildlich gelte. SCHÖNBERGER hat hiermit den wichtigen Einfluss des Prestiges einer standardnäheren Sprechlage auf die Dialekte erkannt und beschrieben. Die Verkehrssprache wird nach seinen Beobachtungen besonders von nicht-einheimischen und sozial höher gestellten Menschen gesprochen, insbesondere aber auch von Kaufleuten, Beamten, Gewerbetreibenden, Geistlichen und Lehrern (vgl. SCHÖNBERGER 1934: 83).¹⁹

Der Autor arbeitet eine „sprachliche Rangordnung“ von fünf verschiedenen Sprachformen heraus, die gleichzeitig auch die soziale Rangordnung widerspiegeln soll (vgl. SCHÖNBERGER 1934: 85):

Schriftsprache	Hochsprache	städtische Verkehrssprache	landschaftliche Verkehrssprache	Mundart
----------------	-------------	----------------------------	---------------------------------	---------

Tab. 1-1 Sprachliche Rangordnung nach SCHÖNBERGER (1934:85)

Die zwei verschiedenen Verkehrssprachen fasst er unter dem Begriff *Umgangssprache*²⁰ zusammen. Jeder der drei Sprachen zwischen Schriftsprache und Mundart spricht SCHÖNBERGER bestimmte Eigenschaften zu, die hier tabellarisch aufgeführt werden:

Hochsprache	Wortwahl schriftsprachnah, Lautgebung „in einem unverhältnismäßig höheren Maße“ schriftsprachnah, Sprachbildungsmittel mundartlich. Steht im Allgemeinen der Schriftsprache nah.
Städtische Verkehrssprache	Sprache der Großstadtmassen, sehr verschieden und nicht einheitlich, ziemlich genau die Mitte zwischen Hochsprache und landschaftlicher Verkehrssprache.
Landschaftliche Verkehrssprache	Wortwahl schriftsprachnah, Lautgebung mundartnah, Sprachbildungsmittel mundartlich. Steht im Allgemeinen der Mundart nah.

Tab. 1-2 Eigenschaften verschiedener Sprachformen nach SCHÖNBERGER (1934: 84)

Um die Unterschiede zwischen diesen Sprechweisen zu veranschaulichen, bedient SCHÖNBERGER (1934: 87) sich des Beispielsatzes *Die Bäume blühen im Garten*. Dieser lautet nach seinen Angaben in den jeweiligen Sprechweisen wie folgt:

¹⁹ Er bezeichnet Sprecher, die derzeit mittleren Alters waren, bereits als zweisprachig, da sie untereinander „echte Mundart“, mit Fremden aber verkehrssprachlich gefärbte Mundart sprächen (vgl. SCHÖNBERGER 1934: 83).

²⁰ Darunter versteht er alle zwischen Schriftsprache und Mundart stehenden gesprochenen Sprachen (vgl. SCHÖNBERGER 1934: 84).

Hochsprache in München	/di: b̥ɔ̃m bly:n im ɡɔrt̩ŋ/
Verkehrssprache in München	/di: b̥æ̃m bl̩ɛn im ɡɔrt̩ŋ/
Landschaftlich-verkehrssprachlich im Chiemgau	/di: b̥a:m bl̩ɛn im ɡɔrt̩ŋ/
Mundartlich im südlichen Chiemgau	/de: b̥a:m bl̩ɛnt im ɡɔft̩ŋ/

Tab. 1-3 Veranschaulichung der von Schönberger unterschiedenen Sprechweisen anhand des Beispielsatzes Die Bäume blühen im Garten (vgl. SCHÖNBERGER 1934: 87)

Mit diesen Beobachtungen von SCHÖNBERGER liegt eine frühe und relativ akkurate Beschreibung verschiedener Sprechweisen in der Vertikalen im Bairischen vor. Die Kategorien unterschiedlicher Sprechweisen, die der Autor aufführt, lassen sich teils auf die mit der Theorie der Sprachdynamik erarbeiteten Konzepte transferieren: Was der Autor als *Hochsprache* bezeichnet, kommt im Rahmen der Sprachdynamiktheorie der Sprechlage *Regionalakzent* nahe. Mit der städtischen und landschaftlichen Verkehrssprache beschreibt er verschiedene Sprechlagen, die im Falle der städtischen Verkehrssprache der Varietät *Regiolekt*, im Falle der landschaftlichen Verkehrssprache der Varietät *Regiolekt* oder *Dialekt* zugeordnet werden können.²¹ Natürlich sind die Sprechlagen, die SCHÖNBERGER als städtische und landschaftliche Verkehrssprache bezeichnet, heute nicht mehr derart lokal beschränkt, da auch in ländlichen Regionen Sprecher eine Sprechlage verwenden (können), die in der Mitte zwischen einer sehr standardnahen und einer dialektalen/dialektnahen Sprechlage liegt. Es ist denkbar, dass dies ohnehin bereits zur Zeit von SCHÖNBERGER der Fall war.

Die Vorstellung dieser frühen Beschreibungen verschiedener Sprechweisen soll verdeutlichen, dass es im bairischen Sprachraum schon früh ein Bewusstsein dafür gab, dass es (mehrere) weitere Sprechweisen zwischen Dialekt und Schrift- bzw. Standardsprache gibt und dass diese in irgendeiner Form mehr oder weniger akkurat voneinander unterschieden werden konnten. Eine empirische, qualitative und quantitative Auswertung liegt diesen Einschätzungen jeweils nicht zugrunde. Mit dieser Arbeit wird eine solche geliefert.

Eine erste empirisch fundierte Tiefenbohrung mit den Methoden der modernen Regionalsprachenforschung liegt mit KEHREIN (2012a) für den Raum Trostberg vor: Im Rahmen seiner Habilitationsschrift „Regionalsprachliche Spektren im Raum. Zur linguistischen Struktur der Vertikale“ hat sich ROLAND KEHREIN mit der vertikalen Variation befasst und neben sechs weiteren Dialekträumen auch die regionalsprachlichen Spektren im Ost-Oberdeutschen (also im Bairischen) anhand der Region Trostberg (Mittelbairisch) untersucht. Er kommt zu einem Ergebnis, das in den Dialekten des Deutschen nicht (mehr) sehr häufig vorkommt: fünf der sechs untersuchten Sprecher repräsentieren einen Sprecher-/Repertoiretypen mit einem diglossischen

²¹ Zur hier verwendeten Terminologie der Sprachdynamiktheorie siehe Abschnitt 2.3.1.

Spektrum (vgl. KEHREIN 2012a: 265). Dies bedeutet, dass von diesen Sprechern in der Alltagskommunikation praktisch ausschließlich der Dialekt verwendet wird, bzw. sich die Sprecher zumindest in der alltäglichen Kommunikation in einem standardfernen Bereich bewegen. Variation innerhalb dieses Bereichs erklärt KEHREIN durch eine weniger konsequente Verwendung besonders phonetisch-phonologischer Varianten. Die Sprecher bilden im Gegensatz zu Sprechern in anderen Regionen keine Alltagssprechlage auf Basis des *Gesprochenen Schriftdeutsch* aus. Lediglich einer der von KEHREIN untersuchten Sprecher (ein Informant der jungen Generation) hat die Schriftoralisierung zu einer Alltagssprechlage ausgebaut und somit eine gegenüber den anderen Sprechern erweiterte Registerkompetenz (vgl. KEHREIN 2012a: 265). Das regionalsprachliche Spektrum für Trostberg stellt KEHREIN in der folgenden grafischen Form dar:

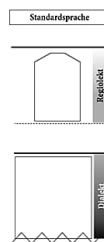


Abb. 1-3 Darstellung des regionalsprachlichen Spektrums leicht modifiziert nach KEHREIN (2012a: 266)²²

Die gezackte Linie stellt den alten Basisdialekt dar. Diesen konnte KEHREIN für den Raum Trostberg bei den Sprechern, die er untersucht hat, noch nachweisen. Die Tatsache, dass das Quadrat, welches den Dialekt symbolisiert, die volle Breite der Grafik ausfüllt, bedeutet, dass der Dialekt im kommunikativen Alltag noch stark präsent ist. Die horizontalen Balken stellen Varietätengrenzen dar. Diese sind im Raum Trostberg sowohl zwischen Dialekt und Regiolekt als auch zwischen Regiolekt und Standardsprache voll ausgeprägt. Die schmal zulaufende Form im Bereich des Regiolekts symbolisiert, dass dieser im kommunikativen Alltag nur eine geringfügige Rolle spielt.²³

Auch in der vorliegenden Arbeit wird der Raum Trostberg untersucht, um einen Vergleich zu den Ergebnissen von KEHREIN ziehen zu können. Darüber hinaus wird KEHREINS Methode zur Ermittlung der regionalsprachlichen Spektren (D-Wert-Messung) in dieser Arbeit um weitere Analyseverfahren ergänzt (Variablen- und Clusteranalysen). Hierdurch lassen sich auch – sofern vorhanden – Sprechlagen innerhalb der Varietäten ermitteln.

Weitere Untersuchungen zur vertikalen Variation des Bairischen mit den Methoden der modernen Regionalsprachenforschung liegen nicht vor. In einer Untersuchung

²² Im weiteren Verlauf der Arbeit wird eine vereinfachte Spektrumsdarstellung von Kehrein verwendet.

²³ Zur genaueren Herleitung der Spektrumsdarstellung vgl. KEHREIN (2012a: 100–101).

von LIMPER (2019)²⁴ wurden Dialektalitätswerte gemessen, die aber ohne ergänzende Variablen- und Clusteranalyse nur wenig fundierte Rückschlüsse über die Gestalt der regionalsprachlichen Spektren zulassen.

²⁴ Hinweis: Die in dem genannten Beitrag vorgestellten Ergebnisse spiegeln den Untersuchungsstand aus 2016 wider. Sie wurden im Rahmen der 13. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Erlangen präsentiert. Im Laufe der Zeit sind weitere Korpusausschnitte hinzugekommen, wodurch sich Abweichungen zwischen den Dialektalitätswerten im Beitrag von 2019 und der vorliegenden Arbeit ergeben (können).